ZION

Jes. 2, 3. „כי מציון תצא תורה ודבר ה' מירושלים"

Religiöses Erbauungsblatt für Israeliten.

Erster Jahrgang.

Inhalt:

1. Ermunterung zum Genuß der häuslichen Freude. — 2. Abrahams Gehorsam auf den Ruf Gottes. — 3. Hiob. — 4. Die Himmelsleiter. — 5. Die Stimme der Thränen. — 6. Zions-Lehren. —

No. 11. Berlin, Freitag den 22. November **1833.**

Ermunterung zum Genuß der häuslichen Freude.

O kommt, ihr Theuren! kommt und tretet
Mit Freuden hin vor Gott, und betet
Den Herrn an, der euch glücklich macht!
Er schuf euch: er hat euch verbunden!
Sein seid ihr! Tausend frohe Stunden
Hat seine Huld euch zugedacht.
Fühlt es mit Dankbarkeit und Freude:
Wie gut wie liebenswerth er ist!
Sagt's heute, sagt es alle Tage, Beide:
Wir fühlen's, Gott, wie gut du bist!

Seid eins, ihr gleichgestimmten Herzen!
Theilt eure Freuden, eure Schmerzen,
Fern, fern sei jedes Hinderniß!
Wie sanft, wie heilig sind die Triebe
Uneingeschränkter Treu und Liebe!
Wie himmlisch, unaussprechlich süß,
Wenn Seelen sich entgegen wallen,
Wenn Herz in Herz hinüberströmt,
Und jedes, mehr noch zu gefallen,
Mit neuer Lieb' entgegen kömmt!

O hohe Lust, zu guten Thaten
Sich täglich brüderlich berathen,
Und täglich das Berathne thun:
Sich keine Tugenden verhehlen,
Den guten Ausgang sich erzählen,
Und sanft in treuen Armen ruhn;
Sich jeden Fehler frei bekennen,
Mit Wehmuth jeglichen bereuen,
Von redlichem Verlangen brennen,
Von jedem ganz sich zu befreien.

O goldne Aussicht, frohe Scene!
Wenn schöne Töchter, starke Söhne,
Sich mit euch, daß sie da sind, freun!
Wenn sich die Kleinen um euch sammeln,
Den süßen Muttternamen stammeln,
Und Vater! lieber Vater! schrein!
Der Arme kommt daher: sie eilen,
Wie ihr gethan dem guten Freund,
Von ihrem Brote mitzutheilen:
Ihr seht's, umarmt euch, schweigt und weint.

Im sanftesten Gefühl der Liebe,
Begegnen sich die süßen Triebe
Des Wohlthuns und der Zärtlichkeit:
Die Liebe würzt euch eure Speise,
Sie giebt im edlen Arbeitsschweiße,
Erquickung und Zufriedenheit,
Veredelt zum Palast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Lust und Spiel;
Enthüllet euch der Gottheit Tritte,
Giebt euch des Himmels Vorgefühl.

Und mischt in eure heitern Tage
Sich etwa Gram und Schmerz und Plage:
Weint Freunde: doch verzaget nicht.
Gott kann den, den er liebt, nicht hassen;
Nicht den, der ihm vertraut, verlassen;
Vertrauet ihm und thuet eure Pflicht.
Ihr steigt auf dieser steilen Leiter,
Zum wahren Glücke schneller nur:
Bald wird der dunkle Himmel heiter,
Und schöner glänzt dann die Natur.

Nichts, nichts soll eure Freude mindern:
Nichts euch an eure Tugend hindern,
Nur täusch' euch nie der Sünde Traum!
Verschmäht die Reize goldner Güter,
Die eitle Pracht der Weltgebieter,
Der Kleider Pracht, der Ehre Schaum!
Und im Genuß der Seligkeiten,
Die euer stilles Haus enthält,
Verlacht die bunten Eitelkeiten
Des Puppenspiels der großen Welt!

Zwar kurz ist eure Lust auf Erden:
Doch ihr sollt ewig glücklich werden,
Und Alle die ihr zeugt mit euch.
Einst werdet ihr euch wiederfinden,
Von Unglück frei und frei von Sünden,
An Hoheit Gottes Engeln gleich.
Gewiß ihr hoffet nicht vergebens,
Auf jenen Wechsel eures Glücks.
Genießt der Freuden eures Lebens,
Und jedes heitern Augenblicks!

S — m.

Abrahams Gehorsam auf den Ruf Gottes.

1. M. 12, 1 — 5.

(Schluß.)

Was war es aber, wodurch Abraham diesen Sieg über sein Herz erhielt? Was machte ihn willig und muthig, der Aufforderung Gottes Folge zu leisten? Der feste Glaube war es, seine kindliche Hingebung; denn Abraham war überzeugt, daß Gott ihn rief. Ihn hatte er aus dem Unterricht und den Führungen seiner frommen Voreltern, als den Urheber der Welt, als den Vater der Menschen, als den Wohlthäter der Frommen kennen gelernt. Diese Kenntniß hatte er durch eignes Forschen und Nachdenken erweitert; und selbst der Götzendienst seines Vaters war für ihn eine Veranlassung, sich immer mehr in der Erkenntniß des wahren Gottes zu befestigen. Die Familiengeschichte seiner Vorfahren belehrte ihn, daß Gott bei gewissen Fällen unmittelbar mit dem Menschen geredet, und bald auf ihren Geist, bald auf ihren Körper gewirkt hatte. Nun, da er selbst eine Erfahrung davon erhielt, konnte es nicht zweifelhaft sein, wer der war, der ihn aufforderte, sein Vaterland zu verlassen. Er war überzeugt, daß es eben der Gott war, dem Seth diente, der den Chanoch zu sich nahm, und der den Noah so außerordentlich begnadigte: eben der Gott, der ihn ins Leben und in das Land gerufen hatte, dessen Einwohner er bisher gewesen war: eben der Gott, der ihm seine Eltern, seine Gattin, seine Heerden und alle seine Güter gegeben: eben der Gott, der in dem unbekannten Lande, wohin er ziehen sollte, wie in seinem Vaterlande, ihm nahe sein würde. Dieß wußte Abraham, daher war er achtsam auf den Ruf Gottes, und gehorsam gegen den Befehl.

Allein, sollte der rechtschaffene Vater nicht nur gehorsam, sondern auch willig gehorsam sein, sollte er nicht nur Neigung, sondern auch Muth erhalten, dahin zu gehen, wohin ihn Gott rief, so mußte er von seiner Wahrhaftigkeit und Güte eben sowohl, als von seiner Oberherrschaft überzeugt sein. Und dieser Glaube war es, der ihm Muth und Stärke gab, auch zu der Zeit der Stimme Gottes zu gehorchen, wo die Stimme der Natur und der

Leidenschaften so laut in seiner Seele sprach. Dieser Glaube machte ihn tüchtig, diesen Zweifel, die Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten zu überwinden. Gott ruft mich, dachte er, aus meinem Vaterlande und aus meines Vaters Hause. Gut! ich will folgen; wohin er mich führt, wird für mich ein Vaterland sein; wo er ist, kann ich eben so glücklich sein, als in meines Vaters Hause.

Solche Ueberlegungen brachten den Abraham unstreitig zu dem zuversichtlichen Vertrauen, flößten ihm Willigkeit und Muth ein, sich ganz den Führungen Gottes zu überlassen. Diese Unterwerfung machte ihn glücklich: oder vielmehr, von dem Augenblick an, da er Gottes Ruf gehorchte, fing die glücklichste Periode seines Lebens und der Zeitpunkt seiner wahren Größe und seines unsterblichen Ruhmes an.

Und nun, meine Leser, welchen Schluß können wir hieraus herleiten? Den ganz natürlichen Schluß: daß es nicht nur unsere Pflicht, sondern auch unser größtes Glück sei, Gott zu hören, wenn er ruft, ihm zu gehorchen, wenn er befiehlt, ihm willig zu folgen, wenn er uns diesen oder jenen Weg führt, und ihm zu glauben, wenn er uns zu segnen und wohlzuthun nachweist.

Gott ruft auch uns auf mancherlei Weise. Zwar dürfen wir nicht auf außerordentliche Erscheinungen und Eingebungen warten, um seinen Willen zu erfahren. Laßt uns die gewöhnlichen und täglichen Veranlassungen, wodurch Gott uns zum Glauben und zur Gottseligkeit führt, recht gebrauchen, und so lebendig, wie Abraham, von unser Pflicht und von der Weisheit und Güte der göttlichen Führungen überzeugt werden.

Du hast Gottes Stimme in deinem Gewissen. So oft dich dieser innere Richter anklagt und verurtheilt, ist es Gott, der dir das Strafurtheil in die Seele ruft. Gott, der zu dir spricht: es ist nicht recht, daß du deinen Nächsten hassest, verleumdest oder mißhandelst; es ist nicht recht, daß du das Irdische dem Himmlischen, die Sünde der Gerechtigkeit vorziehest. So oft du Ruhe und Zufriedenheit über das Gute, was du thuest, empfindest, ist es Gott, der dir gleichsam zuruft: fahre fort fromm zu sein, damit es dir wohl gehe. So oft du, wenn du vielleicht sorglos auf deinem Wege fortwandelst, unvermuthet erschüttert und gerührt wirst, ist es Gott, der dir zuruft: wach aus deiner Betäubung auf, eile, rette deine Seele! Und diese Stimme deines Freundes, deines Warners, die dir so nahe ist, die dich so oft, so laut, so dringend bestraft und ermuntert, diese Stimme wolltest du verachten, oder nicht eher auf dieselbe hören, als wenn du schon so nahe am Abgrunde stehest? Die Lockstimme deiner Lüste, die dich durch Blumenwege zum Verderben führt, sollte mehr Gewalt über dich haben, als Gottes und deines Gewissens Stimme?

Täglich hörst du Gottes Ruf in seinem Worte. Er redet zu deinem Verstande und zu deinem Herzen, in jeder Ermahnung, die dir die Bibel zur Buße, zum Glauben und zur Gottseligkeit ertheilt: in jeder Warnung, in jeder Ermunterung, in jeder Verheißung. Wie lehrbegierig solltest du daher jeden Unterricht und jede Zurechtweisung annehmen! Wie gläubig solltest du jede Verheißung dir zueignen! Präg' es daher deinem Herzen tief ein, so oft du die heilige Schrift in die Hand nimmst, oder Betrachtungen über dieselbe anstellest und anhörest, präg' es dir tief ein, daß nicht Menschen, sondern Gott zu dir redet, und daß du seinen Aussprüchen den demüthigsten Glauben, und seinen Befehlen den pünktlichsten Gehorsam schuldig bist.

Täglich hörst du Gottes Stimme in seinen sichtbaren Naturwerken und in allen Fügungen seiner allmächtigen Vorsehung. Vom Himmel schallt sie so laut und durchdringend, daß jedes Menschenherz sie fassen und verstehen kann. Schau empor zu dem gestirnten Himmel! So viel Sterne du siehst, so viele Stimmen Gottes hörest du, die dir Wahrheit predigen: daß ein Gott ist, und daß dieser Gott der allmächtige Regierer des Himmels und der Erde ist. Betrachte die Erde mit allen ihren Geschöpfen, mit allen ihren Gütern und Freuden. Aus Allem und in Allem was du siehest, hörest und empfindest, siehst du Gott, hörst du seine Stimme, empfindest du seine Macht und Güte. In allen Veränderungen der Natur, in allen Jahres- und Tageszeiten ruft dir Gott zu: ich bin, durch den Alles ist: der Schöpfer und Versorger aller Creaturen, der Vater aller Menschen, der Geber aller Wohlthaten. Und diese Stimme Gottes, die von einem Ende des Himmels

bis zum andern, von einer Erdzone bis zur anderen schallt, die in den großen unermeßlichen Werken des Schöpfers gehört wird, kann auch in jedem einzelnen Werk seiner Vorsehung, in der kleinsten Wirkung seiner Macht vernommen werden.

Bleibe nur, Bruder, Schwester, bei deiner eigenen Lebensführung stehen. Vielleicht rief dich Gott auch in deinen früheren Jahren aus dem Vaterlande und aus der Familie in ein Land, das du nicht kanntest, oder wo du nicht hinzukommen dachtest. Vielleicht warst du anfänglich unentschlossen, diesem Ruf zu folgen, endlich machtest du dich auf und gingst, vielleicht muthlos den Weg, den dir Gott zeigte. Nun bist du da, wohin er dich bestimmt hatte, und bist glücklicher, als du je glaubtest werden zu können. Gott hat deinen Unglauben beschämt und deinen Zweifel thätig widerlegt. Sage, war dieser Ruf Gottes, der dir so widrig zu sein dünkte, nicht ein Seegen für dich und für andere Menschen? — Wie oft, Hausvater, Kaufmann, Handwerker, hast du Gelegenheit, in dem Beruf, der dir angewiesen ist, Gottes Stimme zu hören. Jede Fähigkeit deines Körpers und deiner Seele, jede Anlage zu nützlichen Geschäften ist ein Ruf Gottes, der dich auffordert geschäftig, unverdrossen und treu in der Abwartung deines Berufes zu sein. Jeder erwünschte Fortgang deiner Geschäfte, ja selbst der mißliche Erfolg derselben, ist eine göttliche Aufforderung zum unverdrossenen Fleiß, zur Gewissenhaftigkeit und zum Vertrauen auf seine Vorsehung. Alles, was um dich her ist, ist eine Stimme Gottes an dich. In deinen Kindern so oft sie sich dir darstellen, ermuntert er dich zur weisen und frommen Erziehung derselben. Jeder Morgen ist ein Ruf zur Arbeit, jeder Abend eine Einladung zur Ruhe. Jedes Glück ist ein Ruf Gottes zur Weisheit und Frömmigkeit, wie zum Genuß der Freude. Jedes Unglück ist ein göttlicher Warner vor Sünden, und ein Ermuntern zur Buße. Der Elende, den du siehst, ist ein Ruf der göttlichen Vorsehung zur thätigen Menschenliebe. Kurz von allen Seiten, an allen Orten, in allen Umständen deines Lebens, wirst du, wenn du achtsam bist, Gottes Ruf hören, der dich zur Gottseligkeit und zum Gehorsam, und eben dadurch zur Glückseligkeit auffordert. Möchtest du nur so willig, wie Abraham diesem Rufe folgen, und so muthig, wie er, durch den Glauben alle Schwierigkeiten überwinden. Wahrlich, es wird am Ende dein Glück sein. So wenig dieser Glaubenshelb der Verleugnung es jemals zu bereuen Ursache hatte, daß er der Stimme Gottes, die ihn von den Seinigen rief, Folge geleistet hatte: so wenig wirst du, wenn du ihm im Gehorsam ähnlich wirst, es bedauern dürfen, dich dem Willen Gottes unterworfen zu haben. Auch für dich werden seine Wege, so dunkel und mühselig sie dir am Anfange dünken, viel Güte und Wahrheit sein. Auch du wirst ihm endlich danken, daß er dich so weise und gnädig geführt hat.

Dieß, mein lieber Leser, wird dann erfolgen, wenn der letzte Ruf Gottes endlich ergeht: wenn er ganz eigentlich zu dir auf dem Sterbebette sagen wird: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause, in das Land, das ich dir zeigen will. Freilich wird dir dieser letzte Ruf manchen Kampf kosten. Es wird dir schwer werden, deinen Gatten, deine Kinder, deine Freunde, deine Güter zu verlassen, auf immer zu verlassen. Aber auch hier wird der herzerhebende Glaube an Gott dir diese bittere Trennung versüßen. Ueberzeuge dich nur lebendig, daß, so wie alle Wege, die du in deinem Leben gewandelt bist, dich nach Gottes Absicht zur Glückseligkeit führen sollten, auch der letzte Weg, so dunkel er ist, dich dennoch zur Glückseligkeit führen werde. Glaube dann der Verheißung Gottes: auch im Tode wird er dich segnen, und dein Abschied wird für dich und die Deinigen für Zeit und Ewigkeit ein Seegen sein. S — m.

Hiob,
ein religiöses Gedicht.
(Schluß.)

3.
Ton des Gedichtes.

Der Zweck des Dichters bringt es also mit sich, uns die Welt und das Leben von der dunkelsten Seite zu

schildern, seine Harfe immer zu Trauertönen gestimmt, lispelt bald sanfte, elegische Wehmuth, bald rauschet sie volltönender dumpfe Melancholie, bald füllt sie das Ohr des Hörers mit erschütternden Dissonanzen, wenn sie den Tumult hoffnungsloser Verzweiflung wiederholt. Zuweilen nur hören wir, wie in lieblichen Accorden aus der Ferne, ein Wort von Ansehen, Wohlstand, Freundschaft, Liebe, Familienglück und andern Lichtgestalten des Lebens; doch nur zu bald werden erstickt die sanften Freudentöne, erstickt vom lauten Jammer, vom Jammer, daß jene, heitere Lichtgestalten nur Traumbilder sind, von der Wehklage über die Eitelkeit menschlicher Freuden. Zuweilen scheint es, als wollte der Dichter Trost und Hoffnung in das wunde Herz singen, und gleich sehen wir wieder die unheilbare Wunde bluten; wir sollen es fühlen, nichtig ist menschlicher Trost, täuschend menschliche Hoffnung! Aber lasset uns das melancholische Gemälde des Dichters recht verstehen. Er giebt die trübe Ansicht des Lebens nicht für die seinige, am wenigsten für die richtige aus, und ist weit davon entfernt, sie dem Leser zu empfehlen. Er hat vielmehr unleugbar den Zweck, davor zu warnen. Gleichwohl lag es in seinem Plan, das menschliche Elend mit den grellsten Farben zu zeichnen, und er würde gewiß manchen seiner spätern Ausleger, die seiner Zeichnung eine blässere Farbe angekränkelt haben, die undankbare Mühe wenig danken. Die heftigen Verwünschungen des Lebens, die aufs höchste getriebene Zusammenstellung der Räthsel in den menschlichen Schicksalen, die eigensinnige Verwerfung alles Trostes und alles menschlichen Zuspruches, die empörenden Blasphemien, die trotzigen Herausforderungen an den Weltregierer, sich zu rechtfertigen wegen seiner Fügungen; alles dieses soll und darf nicht beschönigt, gemildert und versteckt werden. Denn gerade das wollte der Dichter an der Person des Hiob zeigen, wie weit es den Menschen führen kann, wenn er einmal im Glauben an die Vorsehung irre geworden ist, und das wollte er uns lehren, wie sehr wir Ursache haben, jenen Glauben bei uns zu bewahren. Das ist, nach meinem Urtheil, der Zweck und Inhalt der ganzen tief gedachten Composition, das ist zugleich die Moral des Gedichtes.—

Die Himmelsleiter.

Eine der prächtigsten Erscheinungen, die Gott jemals einem sterblichen Menschen von seiner Herrlichkeit zu geben gewürdigt hat, ist unstreitig diejenige, die dem Stammvater Jacob in der ersten Nacht widerfuhr, nachdem er seines Vaters Haus verlassen hatte. Er sah nach der kurzen Beschreibung, womit Mosche gewohnt ist die Geschichte der ersten Welt abzufassen, im Gesicht, eine Leiter die von der Erde bis zum Himmel reichte, an deren Stufen die Engel Gottes auf und niederstiegen, und an deren Spitze der Allerhöchste Gott selber stand.

Gott wollte nunmehr den Anfang machen, Jacob zu dem großen Endzweck vorzubereiten, wozu er nach seiner Gnadenwahl ihn bestimmt hatte. Jacob sollte nach dieser Wahl derjenige sein, an dessen Geschlecht die Verheißungen, die dem Abraham geschehen, sollten erfüllt, und wodurch der Segen auf alle Geschlechter der Erde sollte fortgepflanzt werden. Er sollte der Stammvater desjenigen Volkes sein, welches Gott nach seinem geheimen und freien Rathschlusse durch die außerordentlichsten Vorzüge von allen andern Völkern unterscheiden wollte; bei welchem die Grundsätze der wahren Religion in ihrer ersten Lauterkeit aufbehalten und bewahrt werden, und das endlich diese Gnade und Wahrheit über alle Geschlechter der Erde bringen, die wahre Erkenntniß Gottes unter den Menschen allgemein machen, und den Weg zum ewigen Leben Allen eröffnen sollte.

Bis hierher kannte Jacob diese seine große Bestimmung noch nicht. Er wußte noch nicht, ob die Vorsehung, ihn oder seinen älteren Bruder dazu erwählen würde. Denn Gott hatte sich ihm noch nicht geoffenbaret. Nunmehr aber wollte Gott sich ihm entdecken, daß er ihn zu dem großen Stammvater ausersehen hatte, durch welchen dieser verheißene Segen sich über alle Geschlechter der Menschen ausbreiten sollte. Der Inhalt dieser Verheißung war aber so wichtig und so groß, daß es die Weisheit Gottes für nöthig hielt, ihn vorher durch eine noch vollkommenere Offenbarung dazu vorzubereiten. Jacob kannte

ja den Gott seiner Väter schon. Denn obwohl der größte Theil der Menschen die wahre Erkenntniß Gottes schon verloren und sich besondere Götter zur Verehrung gewählt hatte; so wurde doch Gott in dem Hause Abrahams, als der Herr des Himmels und der Erde, auch im Geist und in der Wahrheit angebetet. Aber nunmehr, da sich Jacob als den unmittelbaren Erben dieser großen Vorzüge ansehen sollte; nunmehr, da er, als der Lehrmeister des menschlichen Geschlechts, die Grundlehre des wahren Gottesdienstes durch seine Nachkommen weiter fortpflanzen, und nun, da er besonders die Größe der Verheißung, und die Größe der Seligkeit einsehen sollte, wozu Gott das ganze Menschengeschlecht berufen; nun erst hielt es die Weisheit Gottes für nöthig, seinen Glauben durch eine nähere Offenbarung zu stärken, und seine Erkenntniß von der Größe und Herrlichkeit Gottes und seines ewigen Reiches noch vollkommener und gewisser zu machen. Und wie hätte ihm Gott von seiner unermeßlichen Majestät und von der Gewißheit und Herrlichkeit seines ewigen Reiches eine vollkommenere Erkenntniß geben können, als in diesem Gesichte; da er gleichsam mit einem Blicke das ganze unermeßliche Reich der Ewigkeit übersah; da er auf einmal die unzähligen Klassen aller der vollkommnen Geschöpfe entdeckte, die den unermeßlichen Raum, der zwischen dieser Erde und Gott ist, anfüllen, und die alle in ihrer Glückseligkeit und Größe bis an das allerhöchste Wesen hinan, stufenweise von einander unterschieden sind. Dieß war die Leiter, die von der Erde bis an den Himmel reichte, auf welcher die Engel stufenweise übereinander standen, und an deren Spitze Gott war, der, als der Herr des Himmels und aller dieser Heerschaaren, an Herrlichkeit und Vollkommenheit über Alles unendlich erhaben, ihn anredete: Ich bin der Herr; Abrahams, deines Vaters und Isaaks Gott; dieses Land, worauf du liegst, will ich dir und deinem Saamen geben; dein Saamen soll werden wie der Staub auf Erden, und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Diese Erscheinung machte in der Seele Jacobs den lebhaftesten Eindruck. Er erwachte mit einer Erleuchtung, und mit einer Glaubensstärke, die er vorher noch nie empfunden hatte. Gewiß ist auch hier der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie unvollkommen sind meine bisherigen Vorstellungen von der Größe dieses unendlichen Wesens gewesen? Wie eingeschränkt habe ich mir sein Reich und seine Herrlichkeit gedacht? Ich dachte, diese Erde worauf ich walle, faßte seine ganze Größe in sich, und ich Kleingläubiger verließ deswegen die Hütten meines Vaters mit Furcht und Bekümmerniß, weil ich glaubte, daß er mit seiner Vorsehung und Herrlichkeit nur da am nächsten sei, weil er sich hier meinen Vätern besonders offenbarte. Aber nun erkenne ich erst die unumschränkte Größe des Gottes, den ich bisher angebetet. Ich habe ihn auch an diesem Orte gefunden. Auch hier, fern von den Wohnungen meines Vaters, auch hier, in den unermeßlichen Tiefen des grenzenlosen Raumes, den ich über mir sehe, weit über allen Enden der Erde und des Himmels erhaben, da, wohin sich meine Gedanken nicht mehr hinaufschwingen können, da, wo ich nicht mehr zu sein glaubte, da habe ich meinen Gott gesehen, und o! in welch einer unaussprechlichen Herrlichkeit haben meine Augen ihn gesehen! Wie klein ist mein Auge gegen dieses unendliche Reich, welches ich habe kennen gelernt? Wie viel neue Geschöpfe habe ich entdeckt, wie viel herrliche Geschöpfe haben sich meinen Augen, in diesem unermeßlichen Raum dargestellt? Und in welcher Majestät, in welch einem entzückenden Glanze habe ich meinen Gott selbst, an der Spitze dieser Leiter aller Wesen, als den Herrn unendlich über dieselben erhaben erblickt? O wie heilig ist diese Stätte! Wie herrlich sind diese Wohnungen Gottes! Ja dieß ist die eigentliche Wohnung seiner Herrlichkeit! Hier ist nichts anders als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. Hier, hier über alles Sichtbare der Erde, muß der Geist des Menschen sich erheben; hier in diese unsichtbaren Wohnungen der Ewigkeit muß der Geist des Menschen hinaufsteigen, wenn er die Größe, die Majestät, die Liebe seines Gottes in ihren Herrlichkeiten sehen, wenn er die Würde seiner eignen Seele, und die Erhabenheit seiner eignen Bestimmung recht erkennen will. Mit wie vieler Ehrfurcht will ich nunmehr den Gott meiner Väter an-

beten, mit wie vieler Zuversicht will ich mich seinen Führungen überlassen, mit wie vieler Freudigkeit will ich mein irdisches Erbtheil jetzt vergessen, nachdem ich die Vollkommenheit dieses himmlischen Reiches erblickt habe; und mit wie vieler Treue, Gehorsam und Gegenliebe, will ich, in meinem ganzen Leben, die Liebe meines Gottes preisen, die mich und mein Geschlecht, und, durch mich, alle Geschlechter der Menschen, zu einer solchen Glückseligkeit erwählet hat.

Dieß waren die Empfindungen, die in der Seele Jacobs rege wurden, als er von Gott gewürdigt ward, die zukünftige Herrlichkeit des Himmels anzuschauen.

Wahrheitsliebe.

I.

Aus der Treue gegen Menschen, erkennt man die Treue gegen Gott. Pinchos, der Sohn Akibas, ein armer, aber redlicher Mann, wohnte in einer Stadt gegen den Mittag. Es kamen Männer zu ihm, die ihm Getreide aufzuheben gaben; sie vergaßen es abzuholen, und reiseten weg. Was that Pinchos? Er ließ das Getreide alle Jahre säen und ernten und in die Scheune sammeln. Nach sieben Jahren kamen die Männer wieder, und forderten ihr Getreide. Pinchos erkannte sie bald, und sprach zu ihnen: Kommt und nehmet die Schätze, womit der Herr euch gesegnet hat; siehe, da habt ihr das Eure.

Die Stimme der Thränen.

Drei Tage war Isaak im Herzen seines Vaters todt, denn am vierten Tage hatte Gott sich ihn zum Opfer erkoren. Schweigend zog Abraham gen Moriah hin, in den tiefsten Gram versunken, als ihn die freundliche Stimme des Kindes weckte: „Sieh, mein Vater, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Lamm zum Opfer?“ — Mein Sohn, sprach Abraham, „Gott hat ihm selbst ersehen ein Opferlamm!“ So gingen die beiden schweigend mit einander. Und als sie kamen an die Opferstätte, und der Altar gebauet und Alles bereitet war: ergriff der Vater seinen Sohn und legte ihn auf den Altar, faßte das Messer in die Rechte und sah gen Himmel hinauf. Der Knabe duldete, schwieg und blickte mit weinenden Augen zum Himmel hinauf. Die stumme Thräne im Auge des Vaters und des Kindes durchdrang die Wolken und trat zum Herzen Gottes mit großem Geschrei. „Abraham!“ rief der Engel des Herrn vom Himmel herab, „Abraham, schone des Knaben und thue ihm nichts; es ist genug!“ Freudig nahm der Vater den wiedergeschenkten Sohn, das Opfer Gottes, zurück, und hieß die schrecklich-frohe Stätte: „Jehovah schaut!“ Er schaut die stumme Thräne im Auge des Leidenden: er sieht des Herzens Jammer, der ängstlicher ruft, als alles Geschrei.

Dreifach ist das Gebet des Menschen zu Gott, und kräftiger ist eins als das andere. Ein Gebet mit stiller Stimme gefällt ihm wohl: er hört's tief im Herzen, und nimmt es auch von der stammelnden Lippe gnädig auf.

Das Gebet der Noth mit großem Geschrei durchdringt die Wolken und häufet glühende Kohlen auf des Unterdrückers Haupt.

Doch mächtig über Alles ist die Thräne des Verlassenen, der fest an Gott sich hält und stirbt. Sie sprenget Pforten und Riegel, und dringet zum Herzen Gottes und bringt den Blick des Schauenden hernieder.

Philosophie.

Unsere Philosophie ist ein Luxus des Verstandes, der beständig mit dem Luxus des Körpers Hand in Hand geht. Die Systeme der Philosophen sind nie üppiger und bunter, als wenn die Tafeln üppig besetzt und die Röcke und Köpfe unserer Weiber bunt beschnörkelt sind, und nie einfacher, als wenn die Lebensart einfacher ist. Daher kommt es, daß man da, wo man nicht denkt, nackend geht; und daß wir Galanterie-Gewölbe haben, weil wir denken.

Die Endabsicht aller höheren Philosophie vereinigt sich zuletzt in diesen drei Fragen: ist ein Gott, eine Freiheit, eine Unsterblichkeit? Hierauf wird alles andere angelegt und alle andere Untersuchungen dienen gleichsam nur zu einem Gerüste, um diese drei Grundsäulen unsers Verhaltens, Glaubens und Hoffens aufzuführen.

Zions-Wahrheiten.

Gott, Welt und der wesentliche Mensch sind unbeschränkt durch Zeit und Raum.

Die menschliche Seele ist unsterblich, weil sie sich ihrer selbst bewußt ist, und mit der höchsten Kraft der eigenthümlichen freien Selbstbewegung versehen ist.

Nur denkende sich selbst bewußte Wesen sind der Unsterblichkeit — eines glücklichen oder unglücklichen Zustandes fähig.

Ihre Kräfte sind über die nothwendigen Kräfte so erhaben, daß sie das Böse überwinden und das Gute erringen — d. i. daß sie sich der Glückseligkeit theilhaftig machen können.

Das Böse ist der Menschen Anleitung zum Guten. Dazu ist es von der ewigen Weisheit geordnet.

An sich ist es nicht böse, weil die untern Wesen, worin es befindlich ist, kein Bewußtsein haben.

Folglich ist gar nichts Böses in der Welt, als allein in bösen Menschen, die aber gut werden können, wenn sie es überwinden.

Der Mensch mußte zu der untersten Stufe der Schöpfung, die an die finstere, ungeordnete Materie grenzet, durch Annehmung eines vergänglichen Körpers, herunter-sinken,

1) damit ihm auch die unterste Stufe der Schöpfung offenbar werde;
2) damit der schönste Bewegungsgrund zur Thätigkeit — nämlich Erkenntniß und Glückseligkeit, ihm unaufhörlich offen bliebe;
3) damit seine Vollkommenwerdung der Lohn seiner eigenen Bemühungen sei.

Es ist ein allgemeiner Grundsatz, daß wir kein wahres Gute ohne unsere Bemühung erhalten, und daß unsere Bemühungen vergeblich sind, wenn ihnen nie Vernunft vorleuchtet, und wir nicht Alles mit Gott anfangen.

Zions-Lehren.

Studire den Menschen in allen möglichen Lagen des Schicksals, und durchspähe ins besondere dich selbst. Fürchte nie mit dir selber allein zu sein. Keine Augenblicke lohnen reicher, als wenn wir in der Einsamkeit die Triebfedern unserer Handlungen belauschen und entwickeln.

Sei billig und erkaufe dir Schonung durch Schonung Anderer.

Sei der Freund jedes Leidenden, sei der Freund jedes Redlichen, und wenn der Unglückliche dein Feind ist, so höre die Stimme der Menschheit, und nicht die Stimme der Feindschaft.

Gieb nie Schmeichlern Gehör, rede Wahrheit, aber lerne dich verstellen, wenn das Wohl der Menschheit dich auffordert.

Staune nie, wenn Menschen, wenn deine besten Freunde dich täuschen, wenn die heitere Hoffnung von dir flieht.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle 14 Tage eine Nummer, einen Bogen stark, für den billigen Preis von 15 sgr. (für Auswärtige 17½ sgr.) vierteljährlich. Alle resp. Postämter, so wie alle gute Buchhandlungen nehmen Subscriptionen darauf an. In Berlin wendet man sich dieserhalb an die Haupt-Expedition, Lewent's Verlagsbuchhandlung, Königsstr. Nr. 42. Sammler erhalten einen angemessenen Rabatt.

Redakteur: Dr. A. J. Cohen.

Verlag und Druck von J. Lewent.